

Sechzehntes Kapitel.

Im Hause des Hochmeisters.

Auf einem waldigen Hügel, den in der Landschaft Pomesanien die Fluten des Nogatflusses bespülten, ragte die Marienburg empor; ein herrliches Schloß, das zu Beginn des vierzehnten Jahrhunderts der Hochmeister Siegfried von Feuchtwangen erbauen ließ. Es wurde das »Haus des Meisters« genannt und stand im Mittelschloße, an dessen östlichem Flügel die Herberge der Gäste und die Sankt Bartholomäuskirche lagen und neben dem Hochschloß, das zur Behausung der Ritter diente. Beide Schlößer wurden durch die Vorburg geschützt, in der die Reisigen und das Gesinde wohnte und wo die Vorräte und Waffen des Ordensheeres aufgespeichert waren. So umfaßte die Marienburg drei von starken, mit Zinnen gekrönten Mauern umsäumte Schlößer.

Als die Bürger der Städte Preußens, an deren Spitze der Stadtschöffe Nolf Dahlen ritt, aus der Ebene an das Ufer des Nogatflusses gekommen waren, lenkten sie ihre Kasse gegen die Zugbrücke, über welche man in das Mittelschloß gelangte; sie führte zum Burghore, das einen hohen Söller trug. Von hier aus konnten die Wächter die Pfahlbrücke des Flusses, die Stadt Marienburg, die im Osten sich ausdehnte, und die Heerstraßen überblicken.

Nachdem sie Einlaß begehrt und über die Brücke geritten waren, stiegen sie im Burghof von den Kassen und folgten den Dienern, welche sie in die Halle geleiteten, welche den Eingang zum Hause des Meisters bildete.

Aus der Halle traten sie in den Pfeilerjaal, dessen Wände mit